



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Weltkrieg und Weltwende

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

lege, ob die von Europa ausgesandte Zivilisation und das durch sie zur Herrschaft gekommene System etwas anderes sei als Vorbereitung dieser Weltauseinandersehung und Aufruf zu neuem Kampf. Je mehr die Zivilisation Gemeingut wird, desto größer wird ja die von ihr ausgehende Zerstörungskraft, denn ihre Ausbreitung ist gleichbedeutend mit dem Eintritt der außereuropäischen Rassen in den Wettstreit um den Besitz und die Nutzung der Erde. Der Weltkrieg, der Soldaten aller Rassen auf europäischen und exotischen Schlachtfeldern im Dienste der Sieger kämpfen sah, hat den Nimbus der weißen Rasse zerstört und ihr Privileg auf die Beherrschung der Welt vernichtet. Doch so drohend diese Auseinandersehung zwischen den alten Herren der Welt und den dumpf sich bewegenden Massen der so lange zurückgesetzten Erdteile auch erscheine, noch wird die nächste Zukunft nicht von diesem größten aller Probleme beherrscht. Noch ist den Völkern Europas und allen Europiden die Möglichkeit gegeben, sich unter sich, sei es friedlich, sei es mit den Waffen in der Hand, auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersehung unter Europiden ist, ob man es zugebe oder leugne, heute schon im Gange. Wohl wäre schon der Weltkrieg geeignet gewesen, diese Auseinandersehung auf den Katalaunischen Feldern endgültig zum Abschluß zu bringen und hart vor Toreßschluß eine neue Weltordnung heraufzuführen, aber man hat diesen Krieg trotz seiner Ausmaße nicht so groß gesehen, nicht als Völkergericht erkannt. Er ist trotz seiner Ausdehnung über den Erdball, die er überdies mit den Weltkriegen des 18. Jahrhunderts gemein hat, eine kleineuropäische Auseinandersehung geblieben, ein Koalitionskrieg nach historischen Mustern. Er wurde zwar unter einer anderen Konstellation ausgefochten als die Kriege, die früher in Europa und im transozeanischen Herrschaftsbereich der europäischen Mächte Grenzen und Throne verfesten, aber auch er ist nicht ausgetragen worden, um ein einiges Europa heraufzuführen, sondern um den Siegern abermals Spolien aus dem Besitz der Unterlegenen zu verschaffen und diese zur Bewahrung des errungenen und errafften Gewinns in Ohnmacht zu bannen.

Es war der letzte Krieg, in dem England den Kontinent zu seinen Gunsten marschieren sah, der letzte, in dem Frankreich noch einmal nach der Hegemonie griff, der letzte, in dem Österreich um seinen Be-



stand focht, der letzte, der Rußland als europäische Macht handeln ließ, und der erste, in dem Deutschland trotz seiner Schicksalslage den Kampf um seine europäische Geltung und seine Weltstellung aufnahm, um sich vor Entrechtung und Entmächtigung zu bewahren. Es war ein Krieg zur Zerstörung Europas und konnte als solcher kein geeinigtes Europa nach sich ziehen. Aber er hat die Zeit umgebrochen, dem ohnedies zum Untergang bestimmten Imperialismus der weißen Völker das Grab geschaufelt und starr gewordene, entseelte Formen zerschlagen. Er steht am Eingang des Endkampfes um Eurasien, der morgen schon in die entscheidende Phase treten kann. Und da dem so ist, wird er dereinst auch als der Auftakt dieses Riesenkampfes erscheinen, gleichviel, ob Europa noch einen zweiten Krieg unter Europäern einschlebe, bevor die Weltvölker im Pazifik aufeinanderstoßen und Europa zum Nebenschauplatz herabsinkt.

\*

Der Kampf um Eurasien, der durch die ganze Weltgeschichte geht, schließt den Kampf um Europa in sich ein. Europa ist ja nur ein Teil der großen Festlandsmasse, die hier als Eurasien bezeichnet wird, und die Geschichte flutet seit Jahrtausenden in ungebrochenem, nur zeitweise stockendem Strom durch diese kompakte, aus einem Guß hervorgegangene Welt.

Europa ersteht in diesem Zusammenhang nicht in seiner geographischen Form als ein willkürlich bestimmbarer und bestimmter Erdteil, der sich westlich vom Ural zu eigener Gestalt erhebt und vom Eismeer, vom Atlantischen Ozean und vom Mittelmeer bespült wird, sondern als die westwärts sich dehnende Ausladung der Alten Welt. Dieses Europa ist als solches nicht für sich selbst hingesezt, sondern fordert auch einen Anteil an Vorderasien und an der afrikanischen Gegenküste. Das Mittelmeer erscheint daher in diesem Zusammenhang nicht mehr als Randmeer, sondern als das in der Mitte sich wiegende, alle seine Küsten im Schoße der Ökumene sammelnde Gewässer und wird wieder zum mare internum wie zu Cäsars und Theodorichs Zeiten.

Nicht das Mittelmeer, sondern das Sandmeer der Sahara hat